



## Omlad – Die alte Capitale

**Stadtherr:** Bey Kazan al'Mougan ibn Surkan  
**Einwohner:** 1.050 (40% Mittelreicher)  
**Wappen der Stadt:** silberner Mond (Kelch) über einem silbernen Sparren auf grünem Grund  
**Heraldische Farben:** weiß-grün  
**Garnison:** 1 Lanze schwere Spahija, 1 Lanze Askarija, 40 Shurtah (Stadtwatchen), im Kriegsfall 150 aus der Bevölkerung rekrutierte Speerträger und Bogenschützen  
**Tempel:** Bethaus des Rasthullah, Tsa, Rahja, Schrein der Rondra, Schrein der Peraine  
**Handwerk und Gewerbe:** Sklavenhändler, Fisch-, Getreide- und Pferdehändler  
**Gasthäuser und Schenken:** Hotel „Zur schönen Shulam“ (Q8/P7/S30), Karawanserei „Zum feisten Kamel“ (Q6/P10/S40), Teehaus „Zum Abendlicht“ (Q4/P4), „Straße nach Al'Keshir“ (Q2/P2)

Früher einmal war es die pulsierende Capitale Süd-Almadas, jetzt ist Omlad nur wegen zwei Dingen bekannt: dem größten Sklavenmarkt nördlich der Khom und als Anfangs- bzw. Endpunkt einer bedeutenden Handelsroute vom Yaquirtal nach Mhanadistan.

Die Zeit der Eroberung hat das Antlitz der Stadt geprägt: Häuser im güldenländischen Stil reihen sich nahtlos an Bauten, die man eher in Unau erwarten würde. Schlanken Zwiebeltürmen stehen die wehrhaften Streittürme der alten almadanischen Magnatenfamilien gegenüber. Gänzlich novadisch jedoch ist die Foggara, die teils künstliche, teils natürliche Bewässerungs- und Kanalisationsanlage der Stadt. Und über allem thront die Zitadelle des Beys, einst der Palast der Markverweser von Süd-Almada.

Wiewohl das Wort „novadisch“ für Omlad schon fast fehl am Platze ist, eher kann man die einstige Capitale mit den Städten der Tulamiden vergleichen – mit ihren prächtigen Palästen einerseits, den heruntergekommenen Armenvierteln andererseits.

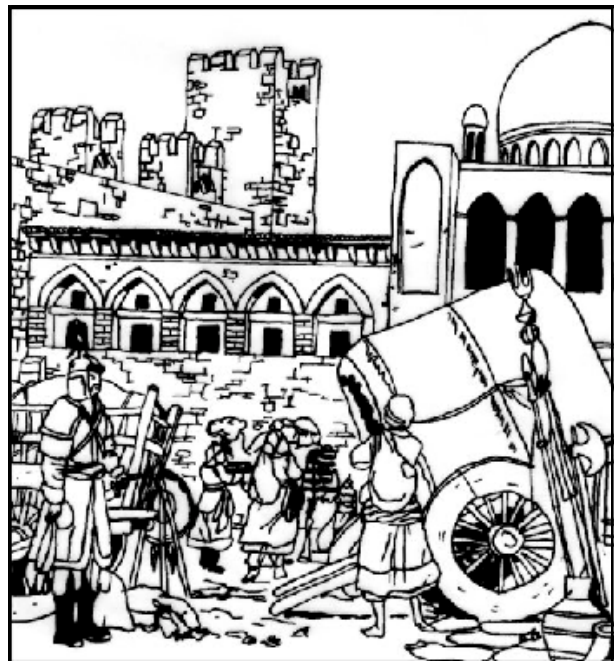
Gerade mit letzteren hat es seine eigene Bewandnis. Bei der Eroberung der Reichsmark Süd-Almada flüchtete die Bevölkerung des Hinterlandes zu den scheinbar sicheren Städten am Flußufer des Yaquir. Doch hier war die Reise zu Ende, denn Omlad wurde im Handstreich von den Truppen Malkillahs II. genommen, die Flüchtlinge konnten nicht mehr ins sichere Almada übersetzen. Aus den Lagern vor der Stadtmauer von einst gingen die Armenviertel von heute hervor. Sieht man z. T. noch Familien, die in Zelten und Bretterbuden

hausen, so sind es an anderer Stelle bereits Häuser aus Lehm und Stein.

Das Zusammenleben von Novadis und Mittelreichern hat sich über die Jahrzehnte friedlicher gestaltet. Die Tempel der Zwölfe sind geduldet, zumal z. B. Rondra (als Rhondara, vierte Frau Rastullahs) und Rahja (die viel Ähnlichkeit mit Rastullahs sechster Frau Dschella hat) den Novadis nicht fremd sind. Wiewohl wenige Mittelreicher es zu Ruhm und Ehren innerhalb des Emirates bringen, so sind sie doch nicht die geknechteten Brüder und Schwestern, die die Almadanis gerne in ihnen sehen.

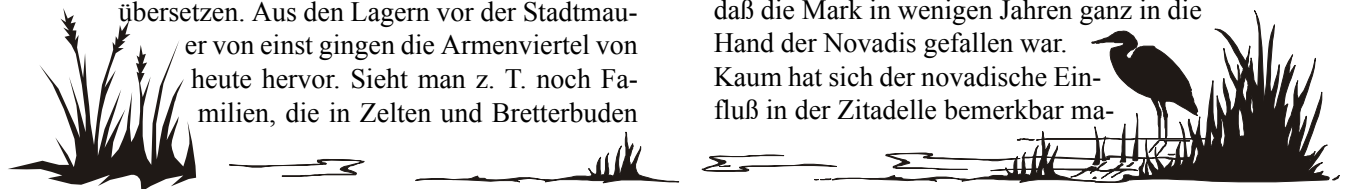
### Zitadelle

Auf einem Felsen gelegen, blickt die Zitadelle der einstigen Capitale Süd-Almadas erhaben über den Yaquir, stolz, unnahbar und – zumindest dem Anschein nach – unbezwingbar, eine rot im Licht der sinkenden Sonne leuchtende Festung mit sechseckigen Türmen aus Granit und eisenbeschlagenen Toren.



Einst war die Festung der Stolz Süd-Almadas. Kaiserliche und markverweserliche Truppen standen gerüstet bereit, um jeden Feind abzuwehren. Aber dann kam die kaiserlose Zeit und mit ihm die Verwahrlosung, so daß die Mark in wenigen Jahren ganz in die Hand der Novadis gefallen war.

Kaum hat sich der novadische Einfluß in der Zitadelle bemerkbar ma-





chen können, und selbst die tulamidischen Teppiche an den Wänden der großen Hallen gleichen dem lächerlichen Versuch, einen steinernen Riesen in ein Festkleid zu zwingen. Nackt und schmucklos winden sich dunkle Treppen die schießschartenbewehrten Türme hinauf, und ebenso karg und düster sind die Gefängnisse unter der Burg, und wer sich in den durch den nahen Yaquir feuchten Zellen befindet, den wird es kaum trösten, daß Omlads Kerker sich in keiner Weise messen können mit den Verliesen Al'Mukturs oder Fercabas. Alles in allem macht die Zitadelle einen abweisenden und trostlosen Eindruck, doch wen wundert es, wurde die Anlage doch einst mit Hilfe von Zwergen erbaut, die wenig Sinn für die verspielte Architektur der Menschenvölker hatten und die Burg allein unter dem Gesichtspunkt der optimalen Verteidigungsstärke errichteten. Als Fluchtpunkt für die Stadtbevölkerung dient die Zitadelle nach 100 Jahren Frieden jedoch schon lange nicht mehr.

Zweigeteilt ist die Festung: in den öffentlichen, administrativen Teil und in den privaten. Beide sind streng voneinander getrennt und haben separate Eingänge, wiewohl es auch Verbindungsgänge gibt. Heute sind die Männer des Beys von Omlad in der Kaserne untergebracht, die nur noch wenig mit den wilden Wüstensöhnen zu tun haben, welche einst das Land besetzten. Waren die Einheiten früher noch nach Stämmen organisiert, so haben die Emire viel von ihren Feinden nördlich des Yaquir gelernt. Neben den Spahija und Askarija sind auch die Mannschaften für die Rotzen an den Toren und die Geschütze in der Zitadelle kaserniert. Befehlshaber aller Truppen ist Faldoro Cavazziri, ein zum Rastullahglauben konvertierter Almadaner.

### Emeraldviertel

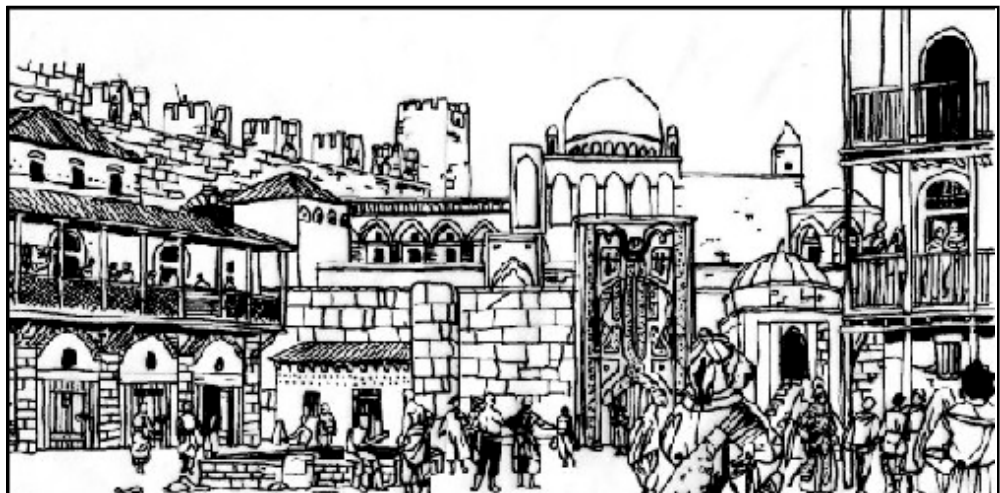
Direkt an die Zitadelle anschließend, in der die Truppen des Beys untergebracht sind, findet sich das Viertel der Reichen Omlads. In den Palästen

aus dem grünem und grauem Marmor des Rashtulswalls laden kühle Innenhöfe mit Springbrunnen und Obstbäumen zum Verweilen ein. Die alten Häuser der Almadanis wurden von den Novadis ihren Ansprüchen gemäß umgebaut, so daß ehemals trutzige Gemäuer nunmehr kleine Türme und Erker aufweisen, wie man

sie verspielter und verzierter in Khunchom nicht findet. Unter vielen der Häuser befinden sich inzwischen zudem unterirdische Kavernen, in die Eis aus den Bergen gebracht wird. Ja, man liest richtig, Eis! In der Kühle der Gewölbe, gerade nahe des Flusses, hält sich das Element Firuns recht lang. Eigene Karawanen und spezielle Schiffe sind nur dazu abgestellt, diesen Luxus aus dem Rashtulswall herzutransportieren. Denn kein Novadi von Rang (und vor allem mit Geld) wird ohne sein tägliches „*sharbu*“ bleiben, in kleinste Stücke zerbrochenes Eis, das mit dem Saft von Früchten verfeinert wird. Wenn den Novadis des Amhallassih von ihren Brüdern in den Oasen der Khom oft vorgeworfen wird, daß sie verweichlicht und degeneriert sind, so liegt das nicht zuletzt an den Eindrücken, welche die Stammeskrieger an Orten wie diesem bekommen.

### Bethaus des Rastullah

Groß ist es nicht, das Bethaus des Rastullah zu Omlad, doch an Pracht steht der Bau mit der kupfern in der Sonne glänzenden Kuppel den großen Tempeln des Eingottes in nichts nach. Im Süden des Bethauses ragt das Minarett empor, von dem aus die Stimme des Tempeldieners die Gläubigen zum Gebet ruft. Den Eingang bildet ein reich mit grün-blauen Mosaiken verzierter Spitzbogen; links und rechts des Tores, das nur nachts geschlossen wird, stehen die vergoldeten Standbilder zweier Löwen, die einst ein reicher Kaufmann dem Gotteshaus gestiftet hat, über deren Bedeutung sich jedoch die Mawdliyat streiten.



### Palacio

Am Sklavenmarkt gelegen ist das einstige Rathaus Omlads, ein großer, rechteckiger Bau aus rötlichem Gestein, von dessen Balkonen aus man einen guten Blick über den Platz und die angrenzenden Straßenzüge hat. Kleine Palmen in schweren Tonkübeln





säumen die Freitreppe zu den drei Rundbögen, durch die man in die Eingangshalle des Palacios gelangt, in der die almadanische Architektur sich mit der novadischen Einrichtung zu einem ansprechenden Gesamtbild verbindet.

Von der Eingangshalle gelangt man einerseits in die sich seitlich anschließenden Gänge mit den Geschäftsräumen, andererseits über zwei breite Treppen in die oberen beiden Stockwerke. Zwischen den Treppen befindet sich der Durchgang in den arkadengesäumten Innenhof, der mit seinem Springbrunnen und den zwitschernden Vögeln in den Olivenbäumen einen Ort der Ruhe bildet, an den sich die Beamten in der Mittagsstunde zurückziehen können. Reicher Bauschmuck, Wasserspiele und duftende Ziersträucher verbinden sich zu einer raffinierten Verfeinerung des Lebensgenusses. Der Palacio ist das Stadthaus des Beys von Omlad, das er jedoch nicht selbst bewohnt und dessen Säle er nur zu festlichen Anlässen nutzt.



In den ehemaligen Kanzleien und Schreibstuben haben die Würdenträger der Stadt ihren Sitz, den rückwärtigen Flügel des Palacios, vom vorderen Teil durch den Innenhof getrennt, bewohnt Mawdli Shazad ben Kazem, der höchste Rechtsgelehrte der Stadt.

## Händlerviertel

### Sklavenmarkt

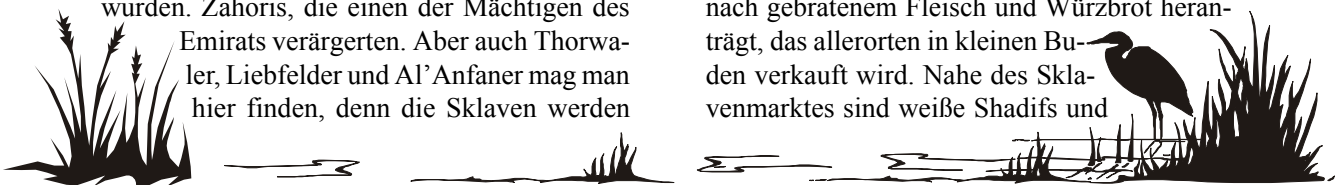
Wenn Al'Anfa die Pestbeule des Südens ist, so ist Omlad die am Yaquir. So sagen zumindest die Yaquirtaler, und wenn sie darüber sprechen, so nur im Gedenken an den größten Sklavenmarkt nördlich der Khom. Bemitleidenswert sind all die armen Seelen, die hier an jedem neunten Tag verkauft werden. Gefangene aus Almada, die bei einer *Razzia* mitgenommen wurden. Unglückliche Aranier, die von den wilden Ferkinas verschleppt und dann an die Novadis weiterverkauft wurden. Zahoris, die einen der Mächtigen des Emirats verärgerten. Aber auch Thorwaler, Liebfelder und Al'Anfener mag man hier finden, denn die Sklaven werden

selbst vom fernen Perlenmeer bis nach Omlad gebracht, um für gutes Geld an den Mann gebracht zu werden. Und die Preise für solche „Exoten“ sind durchaus hoch. Und so sieht man an einem normalen Auktionstag reiche Beys und Händler die Sklaven begutachten, Almadaner auf der Suche nach einem vermißten Familienmitglied oder Schwarzmagier und anderes Gelichter, die Probanden für ihre „Experimente“ kaufen möchten. Hier und da mag man sogar die Kutte eines Therbuniten oder Badilakaners aus dem Mittelreich sehen, der versucht, Zwölfgöttergläubige aus der Sklaverei der Heiden loszukaufen.

### Bazar

Der Bazar Omlads beschränkt sich nicht allein auf einen oder einige wenige Plätze, so wie man dies aus den mittelreichischen Städten kennt, sondern zieht sich durch die gesamte Stadt, wiewohl das Zentrum tatsächlich der ehemalige Marktplatz bildet, auf dem zweimal in jedem Gottesnamen die große Sklavenschau abgehalten wird.

Schon an den Toren finden sich die ersten Stände, an denen Fellachen ihre Ware feilbieten, und je weiter der Reisende in die Stadt vordringt, desto erlesener wird das Angebot. Wo er am Stadtrand auf Bauern, Töpfer und Kleinkrämer trifft, muß er sich bald schon der aufdringlichen Werbung der Gerber und Weber erwehren, bevor ihn die süßen Düfte verschleierter Händlerinnen verführen, die Parfüme und Öle aus Yaseminblüten und Rosenholz darbieten oder, auf Schnüre aufgereiht, feines Geschmeide, das zart im Winde klingt, der den Duft nach gebratenem Fleisch und Würzbrot heranträgt, das allorten in kleinen Buden verkauft wird. Nahe des Sklavenmarktes sind weiße Shadifs und





nachtschwarze Khomrösser zu bewundern. Feiste Waffenhändler bieten für horrenden Preise Klingen aus Taladur und Tuzak feil, und wer es schließlich bis zum Emeraldviertel schafft, findet Mirhamer Seide, Fasarer Teppiche und in Leder gebundene Bücher.

#### Rondraschrein

Der Rondraschrein, einst ein imposantes Gebäude aus großen Sandsteinblöcken und bosparanischen Säulen, wurde vor vielen Jahren durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört und nur zum Teil wieder aufgebaut. Allein die Fassade steht noch, auch wenn dem Bildnis des löwenköpfigen Famerlor, der vormals stolz und furchterregend über den Eingang wachte, die halbe Schnauze und ein guter Teil seines Körpers fehlen. Durch die vier Säulen gelangt man nun in die Ruine, in der abgebrochene Pfeiler und Mauerreste von vergangener Größe zeugen. Heute steht ein schlichtes Zelt in der Mitte des Tempels, um die Betenden vor der sengenden Sonne zu schützen. Die Novadis, die *Rhondara* als vierte Frau Rastullahs verehren, suchen den Tempel auf, um sich Beistand und Rat für Gefechte und Sippenstreitigkeiten zu erbitten. Einen Geweihten gibt es nicht, und den Zwölfgöttergläubigen ist der ehemalige Famerlortempel eher eine Pilgerstätte als ein Bethaus.

#### Söldnerhaus „Blutbestie“

„Aram Zulhemsan“ nennen die Novadis das gedrungene Sandsteinhaus am Rande des Händlerviertels: Das „Zelt des Blutieres“. Ein Zelt freilich findet sich nur auf dem ausgedehnten Hinterhof des Gebäudes, in dem Nahad ben Sulem, der Besitzer des Hauses, Waffen und gebrauchte Rüstungen verkauft. Zusammen mit seinem Sohn betreibt Nahad zudem einen Art Schankbetrieb für die Soldaten und Stadtwachen, die sich nach Dienstende auf einem mit Teppichen ausgelegten Podest zu Würfelspielen oder einer Partie „Rote und weiße Kamele“ treffen. Allerdings wacht der gläubige Novadi streng darüber, daß keiner seiner Gäste mehr als das erlaubte Maß Wein zu sich nimmt. Ungläubigen verkauft er zwar ebenfalls Waffen, sie müssen das Haus jedoch durch einen Seiteneingang betreten, und der Zutritt zur Gaststube ist ihnen verwehrt. Frauen, und seien sie noch so geschätzte Kriegerinnen, werden von Nahads Gehilfen am Tor abgefangen und höflich, aber umso dringlicher abgewiesen.

#### Therbûniten-Spital

Marcesco Hieros, der Vorsteher des Therbûniten-Spitals, ist eine stattliche Erscheinung. Die dunklen Glutaugen und der sauber gestutzte Bart verleihen ihm etwas Würdevolles, und die gepflegte Kleidung läßt ihn in dem

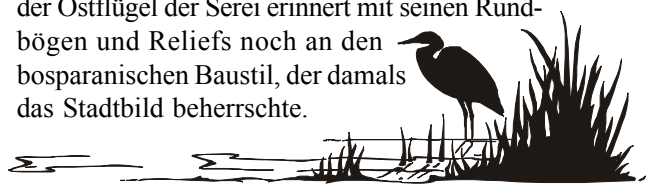
Elendsviertel fremd erscheinen. Die Armen aber bewundern ihn, wie sie ihn fürchten, denn Hieros zählt sicher zu den besten Ärzten nördlich der Khom, und auch, wenn er eine tiefe Verachtung für die in dreckigen Bretterbuden hausenden Menschen des Aramviertels hegt, hat er so manchem von ihnen bereits das Leben gerettet. Der Al'Anfaner ist selbst kein Therbûnit, und Barmherzigkeit ist es kaum, die ihn die Armen unentgeltlich behandeln läßt. Vielmehr scheint es, als betrachte er sie als Studienobjekte, um seine Kenntnisse der Medizin zu erweitern und sich sein Wissen dann von den Reichen mit gutem Gold bezahlen zu lassen. Die Schwestern und Brüder des heiligen Therbûn dulden die unverhohlene Arroganz des Medicus stillschweigend, müssen sie sich doch eingestehen, daß die Zahl der Siechentoten stark zurückgegangen ist, seit Hieros in der Stadt ist. Dieser genießt übrigens ein hohes Ansehen beim Bey von Omlad, was sich darin äußert, daß er, wie andere Würdenträger der Stadt, einen eigenen Salon im Palacio am ehemaligen Marktplatz besitzt.

#### Karawanserei

Mächtig ragen die Mauern der Karawanserei in die Höhe, Bollwerke, die einer Bastion würdig wären. Tatsächlich wird die Serei Tag und Nacht von einem Duzend in den Farben Omlads gewandeter Soldaten bewacht, die mit unbeweglicher Miene auf den Wehrgängen patrouillieren und den Reisenden einen so sicheren Aufenthalt gewähren, wie sie ihn kaum anderswo in der Stadt fänden.



Als Omlad noch zum Reichsgebiet gehörte, befand sich in dem Gebäude tatsächlich die Garnison, doch nur der Ostflügel der Serei erinnert mit seinen Rundbögen und Reliefs noch an den bosparanischen Baustil, der damals das Stadtbild beherrschte.





Der Großteil der alten Garnison fiel vor gut 60 Jahren dem Erdbeben zum Opfer, das auch den Rondratempel zerstörte, und nun besticht die Karawanserei durch Arkaden und Türme tulamidischer Bauart.

In Omlad gibt es insgesamt drei Karawansereien, zwei im Händler- und eine im Funduqim-Viertel. In der Spielhilfe „Tempel, Türme und Tavernen“ auf S. 33 ist eine solche Herberge ausführlich beschrieben.

## Hafenviertel

Lastboote und schnelle Segler, Kriegsschiffe und Treidelkähne liegen im Hafen von Omlad vor Anker. Kleine Fischerboote fahren hinaus auf den Yaquir und bringen gute Beute heim, so sie nicht „zufällig“ von einem almadanischen Schiff gerammt werden...ein fast alltäglicher Vorgang, da auch die Novadis es mit den Feinden vom anderen Ufer nicht anders machen.

### Hafenanlagen

Omlad ist einer der bedeutendsten Häfen auf amhallassischem Gebiet. Gesichert wird das Hafenbecken durch eine Einfahrt, an der links und rechts Türme stehen, die mit mittelschweren Rotzen und je einer Hornisse bestückt sind. Mauern gehen von den Türmen ab und treffen auf weitere Befestigungen, die die Stadt gegen den Fluß absichern, so daß es auch keine Möglichkeit gibt, in den Hafen anders als durch die Einfahrt zu gelangen. Auf den Mauern aber flanieren ständig Städter, die ein wenig frische Luft schnuppern oder einen Blick auf den Fluß und das gegenüberliegende Ufer erhaschen wollen.

Der Hafen ist dreigeteilt. Im militärischen Bereich sind zwei schnelle Flußsegler des Emirs untergebracht, der Bey von Omlad hat zudem eine Galeere zur Sicherung der Stadt in Sold. Im Handelshafen sind die Frachtkähne untergebracht, die Ladung in das Horasreich bringen oder noch weiter gen Punin segeln. Denn trotz des heimlichen Krieges geht der *Commercio* weiter...

Im Fischereihafen schließlich (der aus kaum mehr als einem langen Strand besteht) liegen die Boote der Fischer, die reichlich Ernte aus Efferds Reich holen und es in die nahen Räuchereien bringen.

### Tsatempel

Auf einer kleinen Anhöhe im Hafenviertel steht der Tempel der Tsa, ein eher unscheinbares Gebäude aus schlichtem Sandstein, das keinen Baumeister zu einem zweiten Blick verleiten würde. Auffällig sind allein die Kletterranken, die sich an allen Seiten an den alten Mauern empor-schlängeln und dem Gebäude das Aus-

sehen eines überwucherten Felsens verleihen. „Koruk Toumla“ nennen die Omladim den Tempel deshalb auch, den Schmetterlingsfelsen, denn wann immer die Ranken blühen, finden sich Hunderte von Faltern und Schmetterlingen zwischen dem Grün.

### Rahjatempel

Der Rahjatempel stammt noch aus der Zeit der almadanischen Herrschaft. Die filigranen Säulen aus weißem oder zart rosanem Marmor wirken zwischen den vorherrschenden Sandsteingebäuden befremdlich, die Reliefs über dem Eingang, die eher efferdgefällige Muscheln und Schnecken zeigen, so weit des Meeres fehl am Platze. Nichtsdestotrotz ist der Tempel eines der kunstvollsten Bauwerke der Stadt, und die große Kuppelhalle in seinem Zentrum gleicht eher einem Garten als einer Betstätte. Olivenbäume und blühender Jasmin umgeben kreisförmig eine marmorne Tanzfläche, und in kleinen Nischen lassen sich die Gäste auf seidenen Kissen nieder, um Wein und Wasserpfeife zu genießen. So ist denn der Rahjatempel auch der einzige Ort der Stadt, an welchem Rastullah- und Zwölfgöttergläubige beider Geschlechter zu Gesprächen und Feiern ohne Berührungsängste zusammenkommen, und auch wenn die Mawdliyat und Strenggläubigen diese Vermischung der Sitten und Völker mißbilligen, konnten sie den wachsenden Einfluß des Tempels auf die Bevölkerung nicht unterbinden. Der Rahjatempel Omlads ist weniger ein Haus der Liebe als eines des Friedens und der Geselligkeit, und so ungewöhnlich seine Gäste sind, so bemerkenswert sind doch auch seine Dienerinnen. Wen mag es wundern, ist doch die erst 24jährige Tempelvorsteherin Yolanda Solivan eine Zahori. Im Gegensatz zu den meisten Häusern der Rahja sind nicht alle Dienerinnen und Diener des Omlader Tempels von auffällender Schönheit, doch wenn sie im Dämmerlicht zwischen den rosenberankten Marmorsäulen einen *Suenyo* tanzen, haben die Zuschauer ohnehin nur Augen für wirbelnde Füße und fliegende Hände...

### Malkillah II.-Tor

Das Tor, benannt nach dem Eroberer Süd-Almadas, ist baugleich mit dem am anderen Ende der Stadt (s.u.).

## Viertel der Funduqim

Teilweise vor, teilweise innerhalb der Mauer gelegen, ist das Funduqim-Viertel ein eher ländlicher Ort. Bauern bestellen ihre Felder, Mühlen und Silos für Reis und Getreide prägen das Bild. Daher auch der Name, denn ein Funduq ist ein Ort, den jede Oase





besitzt: Zahlreiche Räume für Datteln, Hirse und Räucherfleisch werden in Notzeiten auch für die Unterbringung von Menschen genutzt, die somit eine Fluchtburg haben.

#### Brauerei Sfappini

Ist Almada als Land des Weines in ganz Aventurien bekannt, so stimmt dies doch nur teilweise. Denn in der Reichsmark Süd-Almada wurde immer schon lieber Bier getrunken, die Götter allein wissen, wie dieser Teil des Königreiches dermaßen aus der Art schlagen konnte. Die bekannteste Brauerei steht auch heute noch in Omlad, betrieben seit acht Generationen von der Familie Sfappini. Das „Omlader Extra Herb“ ist der Verkaufsschlager, auch unter den Novadis, womit die Matriarchin Hajona Sfappini selbst als Zwölfgöttergläubige geehrt durch die Straßen der Stadt schreiten kann. Nicht so bekannt ist die Tatsache, daß die Sfappinis schon seit der Eroberung Süd-Almadas jede Gruppierung unterstützen, welche die Reichsmark wieder dem Mittelreich zuführen will...ob mit List oder Gewalt.

#### Amhallah-Tor

Wie an seinem Schwestertor auf der anderen Seite der Stadt sind hier von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang sechs Shurtah mit einem Arif (was in etwa einem Weibel entspricht) stationiert, des Nachts wird die Wache auf vier und einen Arif reduziert.

Die beiden viereckigen Türme links und rechts des Tores bestehen aus Ziegel- und Haustein und sind drei Stockwerke hoch. Eine Wendeltreppe reicht vom Eingang bis zum zinnenbewehrten Dach. Im Erdgeschoß des linken Turmes ist der Wachraum für die Shurtah, in dem sich auch der Mechanismus für das Fallgitter befindet. Darüber befindet sich ein Zimmer für die Mannschaft der Rotze, im dritten ist ein Lagerraum mit Geschossen für die mittelschwere Rotze, die sich auf dem Dach befindet.

Im rechten Turm ist im Erdgeschoß ein Lagerraum für konfiszierte Güter. Darüber befindet sich der Wachraum des Arif, der nur bei bestimmten Rückfragen von den Wachen am Tor geholt wird. Im dritten Stockwerk ist ein weiterer Wachraum für eventuelle Verstärkungen auf den Mauern. Die beiden Türme sind auf der dritten Etage miteinander verbunden, zwei Holztüren führen auf einen breiten Wehgang mit Zinnen auf beiden Seiten. Weitere Türen in der zweiten Etage führen auf die Stadtmauer. Fünf der Shurtah

bewachen das Tor selbst, durchsuchen Wagen, kontrollieren Reisende etc., ein weiterer ist auf dem Dach eines der

Türme und beobachtet das Umland. Die Mannschaft für die Rotze wird nur im Falle der Gefahr an ihren Posten befohlen und ist sonst in der Zitadelle untergebracht. Gesichert wird das Tor durch ein Fallgatter und zwei eisenverstärkte Holztüren, die über Nacht geschlossen werden. Es gibt noch ein Mannloch, das aber nur selten benutzt wird, da man ein Schreiben des Beys besitzen oder mit einer Nachricht des Emirs selbst vor dem Tor stehen muß, um eingelassen zu werden. Je nachdem mag aber auch eine wohlgefüllte Geldkatze diesen Dienst leisten...

#### Pferdezucht

In seiner Jugend wurde Hassan el-Yiyila vom Stamme der Beni Shadif aus seiner Sippe verbannt, nachdem er den Hairan nicht nur um gutes Gold betrogen, sondern in seiner Dreistigkeit auch noch dessen Tochter verführt hatte. Nur die Fürsprache seines reichen Oheims, einem der angesehensten Pferdehändler des ganzen Stammes, verdankte er, daß der Hairan ihn nicht auf der Stelle töten ließ.

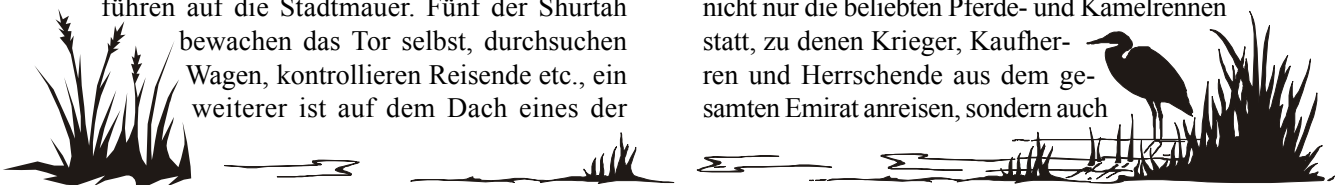
Als Glücksritter und Söldner verdiente sich der Ausgestoßene von da an seinen Lebensunterhalt, und Gerüchten zufolge soll er in Khunchom gar einige Jahre einem Meisterdieb zur Hand gegangen sein.

Erst als Hassan in einem Gefecht den rechten Arm verlor, mußte er sich nach ehrbarerer Arbeit umsehen, und da kam ihm das Wissen, das er im Hause seines Onkels über die Pferdezucht erworben hatte, gerade recht.

Seit über fünfzehn Jahren lebt der mittlerweile 50jährige Mann in Omlad, und aus seinem einst ärmlichen Hof ist mittlerweile eines der bekanntesten Gestüte des Amhallassih geworden. Seinen Beinamen aber, der sich etwa mit „Sandviper“ übersetzen läßt, und den die Novadis jenen verleihen, denen sie kaum mehr als einer Schlange trauen, trägt Hassan noch immer, und wie es heißt, nicht zu unrecht. Denn neben seiner Arbeit als Pferdehändler geht Hassan el-Yiyila im Schutz der Nacht und unter dem Tarnmantel des angesehenen Kaufmanns noch manch anderem Geschäft nach; und wer Rauschkräuter oder anderswo nicht zu erlangende Informationen erhalten möchte, der ist bei Hassan ebenso an der richtigen Adresse wie jene, die Diebesgut oder gar einen von den Wachen gesuchten Freund außer Landes schaffen wollen.

#### Rennbahn

In einer kleinen Arena vor den Toren Omlads finden nicht nur die beliebten Pferde- und Kamelrennen statt, zu denen Krieger, Kaufherren und Herrschende aus dem gesamten Emirats anreisen, sondern auch





andere Schauspiele unterschiedlichster Art. Seien dies Tanzdarbietungen verschleierter Sharisadim oder Gladiatorenkämpfe, bei denen Sklaven gegeneinander oder gegen wilde Tiere antreten müssen. Und es heißt, in jüngerer Zeit sei der Bey von Omlad dazu übergegangen, Verbrecher von seiner Lieblingsgepardin Achazal über den glühenden Sand der Rennbahn hetzen zu lassen...

### **Aramviertel**

Im Süden und Osten Omlads befinden sich die Armenviertel der Stadt, die ihren Namen vom novadischen Wort „Aram“ (für „Zelt“) ableiten.

Es sind vor allem Mittelreicher, die nunmehr als Fellachen ihrer Arbeit nachgehen und hier ihre Heimat haben. Aber auch die Bettler, die tagsüber auf den Basaren um Almosen flehen, und zur Abenddämmerung tunlichst die Mauern verlassen sollten (da die Garde scharfe Wacht über solches Gelichter hält und Bettler nach Einbruch der Dunkelheit nicht innerhalb der Wehrmauer duldet), ziehen sich in ihre Bretterverschläge zurück. So wie das Viertel der Reichen Luxus und Pracht aufweist, so sind hier Not und Entbehrung an der Tagesordnung.

### Grabanlagen

Einem verwilderten Park gleichen die Grabanlagen aus almadanischer Zeit. Entlang der begrenzenden Mauer reihen sich Standbilder und Nasuleen der einstigen Herrscher der Stadt, und zwischen Zedern und Zypressen steht manch verwitterter Grabstein mit dem zerbrochenen Rad des Boron.

Die Novadis begraben ihre Toten nicht, und den Gläubigen ist es untersagt, diesen unheiligen Boden zu betreten. Seit der letzte Boronpriester vor gut zehn Jahren grausam entstellt inmitten der Gräber aufgefunden wurde, wagen jedoch nicht einmal die Anhänger der Zwölfgötter, den Totenanger zu betreten, und so ist es Tsä, deren Wirken seitdem hier sichtbar wird, und die aus alten Steinen und dürrer Erde Sträucher und Ranken wachsen läßt, die allmählich das Gelände in einen wilden Garten verwandeln: Ein grüner Fleck inmitten des Gelb und Braun des Aramviertels.

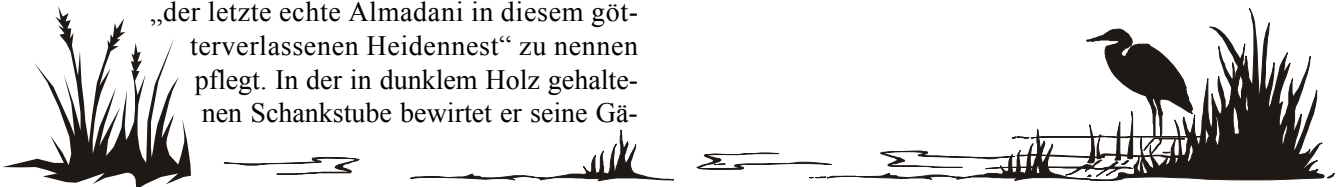
### Taberna „Der letzte Almadani“

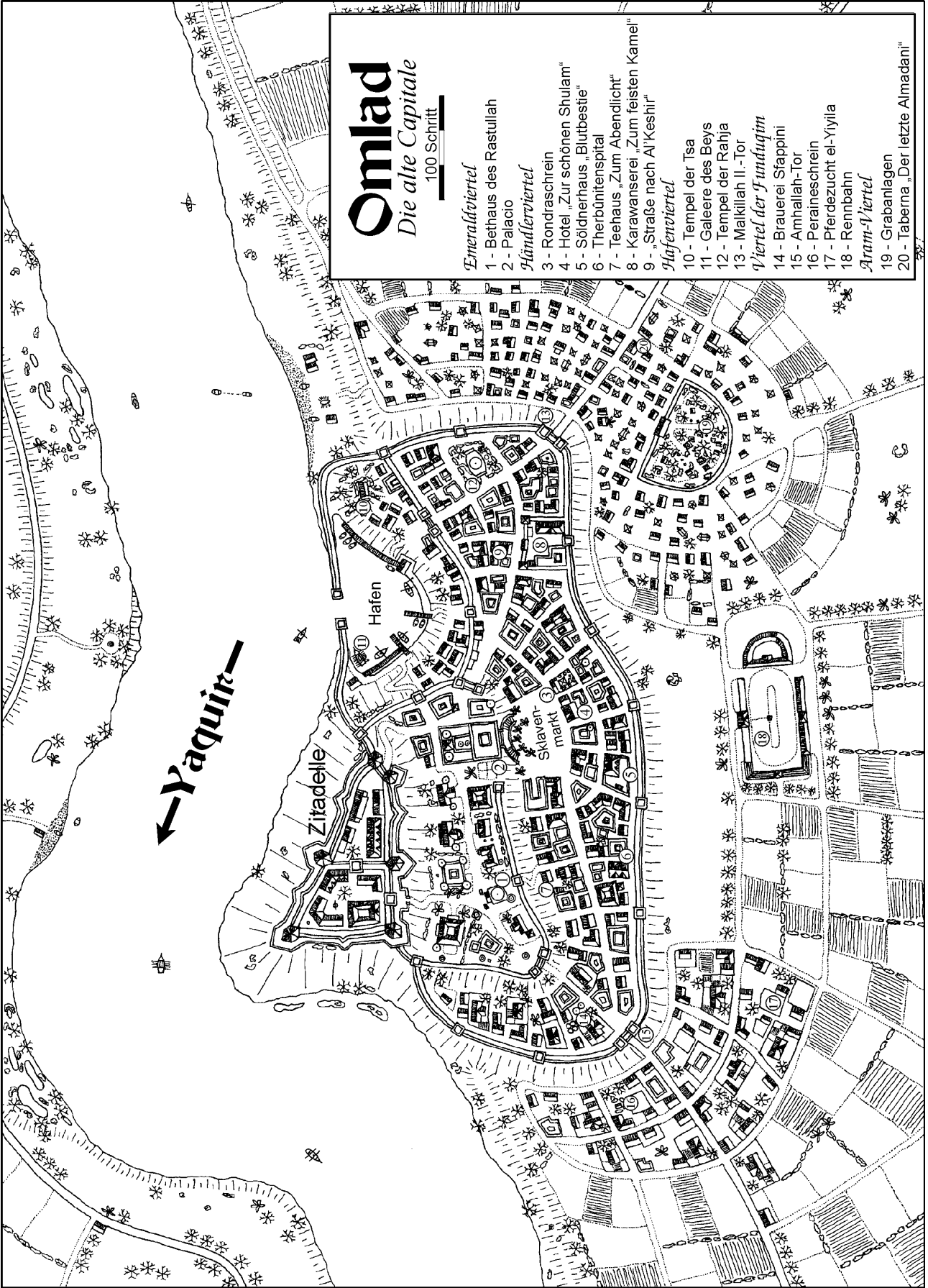
Nazir Yafariño, der Inhaber des ordentlichen Gasthauses mit den Butzenglasscheiben, ist es, der sich selbst „der letzte echte Almadani in diesem götterverlassenen Heidennest“ zu nennen pflegt. In der in dunklem Holz gehaltenen Schankstube bewirtet er seine Gä-

ste mit Speisen und Wein von der anderen Seite des Flusses, und auf den Fensterbrettern und auf kleinen Simschen in den Nischen an der Wand, stehen allerlei Kuriositäten, welche die „almadanische Stimmung“ steigern sollen, doch selbst bei manchem Patrioten aus dem Land des Mondes, der sich hier in die Schenke verirrt, nur ein amüsiertes Stirnrunzeln hervorrufen. Kaiser-Eslam-Reiterfiguren gibt es dort zu bewundern und einen Degen aus rostfreiem Taladurer Stahl, über den Yafariño, auf die rotbraunen Flecken angesprochen, welche die ansonsten blanke Klinge verunzieren, stolz erzählt, es handle sich dabei um das Blut der Heiden, welche sein Vater – ein Caballero der Ragather Lanzenreiter – erschlagen habe. Statt eines Vorhangs trennt eine almadanische Flagge den Durchgang zur Küche ab, und auch die versilberten Pelurakugeln, die saitenlose Vihuela und die verstaubte Weinflasche „985er Ragazo“ erwecken den Eindruck, als sei der Besitzer des Gasthauses ein fanatischer Scharlatan.

Allein, die Fellachen und ärmeren Bürger Omlads lieben Yafariño und seine haarsträubenden Geschichten, und jeden Abend findet sich eine kleine Runde hartgesottener Zecher, die mit vom Brannt belegten Stimmen lauthals das Almadalied anstimmen.

Novadis, ja sogar „rechtgläubigen“ Tulamiden ist der Zutritt zum „letzten Almadani“ verboten, doch kaum einer würde sich in der feindseligen Atmosphäre das Essen schmecken lassen können, und selbst die meisten Reisenden aus dem Reich ziehen es vor, in einem gemäßigeren Gasthaus zu nächtigen, denn spätestens das fünfzigste, heisere „Nimmermehr!“ vermag sogar dem überzeugtesten Patrioten die Laune zu verderben.





# Omlad

Die alte Capitale

100 Schritt

- Emeraldviertel*
- 1 - Bethaus des Rastullah
  - 2 - Palacio
- Händlerviertel*
- 3 - Rondraschrein
  - 4 - Hotel „Zur schönen Shulam“
  - 5 - Soldnerhaus „Blutbestie“
  - 6 - Therbünitenspital
  - 7 - Teehaus „Zum Abendlicht“
  - 8 - Karawanserei „Zum feisten Kamel“
  - 9 - „Straße nach Al'Keshir“
- Hafenviertel*
- 10 - Tempel der Isa
  - 11 - Galerie des Beys
  - 12 - Tempel der Rahja
- Viertel der Funduqim*
- 13 - Malkillah II. - Tor
  - 14 - Brauerei Sfappini
  - 15 - Amhallah-Tor
  - 16 - Peraineschrein
  - 17 - Pferdezucht el-Yiyila
  - 18 - Rennbahn
- Aram-Viertel*
- 19 - Grabanlagen
  - 20 - Taberna „Der letzte Almadani“





## Goldener Löwe überlebt Attentat

Novadische Truppen im Zwist – Hoffnung für Omlad?

**E**in an dieser Stelle nicht näher benannter Informant des Hauses Yaquirblick berichtete von der Geschichte eines Haimamuds\*, die dieser in dem kleinen südalmadanischen Bauerndorf **\*\*\*\*\*** vor einigen Tagen erzählte, heimlich, in geschlossenem Kreise, wie es heißt, was die Vermutung aufkommen läßt, an der Geschichte finde sich etwas Wahres... Der Wortlaut der Erzählung sei hier so wiedergegeben, wie er – unserem Informanten zufolge – dem des Haimamuds entspricht, um dem Leser einen möglichst unverfälschten Eindruck zu vermitteln. Die Redaktion distanziert sich ausdrücklich von Form und Inhalt des Wiedergegebenen und empfiehlt, sich das Folgende nur im Beisein eines Priesters der ZWOLfe (Heilig!) zu Gemüte zu führen.

\* Tulamidisch: Märchenerzähler

\*\* Zum Schutze des Informanten geschwärzt

„Und siehe: Da fielen die Ungläubigen ein in der Stadt und raubten den Männern das Leben, den Töchtern die Ehre und vertrieben die Banu Novad aus ihren Häusern und plünderten ihre Geschäfte. Und als das Blut der Erschlagenen noch warm war und ihre Schreie noch widerhallten von den Mauern der gefallenen Stadt, da zogen die Mörder singend durch die Straßen, und ein *alim kufri*<sup>1</sup> pries ihre Schandtaten und verbreitete Worte der Sünde, wo vormals die weisen *Mawdliyat* zu den Rechtgläubigen sprachen.

Groß ist das Unrecht, das die Zopfträger an den Banu Novad begangen haben, doch größer ist der achtbare Emir al-Tergau – möge Rastullah ihn segnen – und er ließ die Beyim zu sich rufen, um Rat zu halten und erklärte den Krieg gegen die Eindringlinge zur Verteidigung Amhallahs gegen die Hände der Gierigen und die Lügen ihrer *alimya*. Qm'lad,

das gefallen ist, wird zurückkehren ins dar *al-rastullab*, das Reich Gottes.

So nannten die edlen Beyim ihre besten Kämpfer, und sie folgten ihnen nach Al'Keshir, in die verborgenen Ruinen, und groß war ihre Zahl, und siehe: Sie hatten bei sich Schützen mit den Augen eines Falken, Reiter mit Pferden, so schnell wie der Khomwind, Krieger, so stark und gewandt wie Löwen. Doch auch ein Rufer der Macht Rastullahs fand sich im Gefolge der Beyim und aus dem fernen Khunchom der *el-Merbab*<sup>2</sup>, Freund und Bruder des Goldenen Löwen, auch wenn er Heschinja, der fünften Frau Gottes, folgt und nicht dem Gepriesenen selbst.

Der Emir jedoch hieß die tapferen Krieger zu warten, bis *schichem*<sup>3</sup> ben Ha Qawas in Al'Keshir einträfe, um geeint gegen den ungläubigen Feind zu ziehen und Blut mit Blut zu vergelten. Der Goldene Löwe von Fercaba aber zürnte, denn war er es nicht, der dem Emir die besten Krieger stellte, der gerissen war und listenreich und tapfer im Krieg wie nur ein Mann seines Namens? Sollte er dem ben Ha Qawas sich unterstellen wie ein gemeiner *askari*<sup>4</sup>?

Der weise Mawdli Hasrun ben Chadifar riet dem Löwen, dem Wort des Emirs zu folgen, die Zeit aber bis zum Eintreffen des *schichem* zu nutzen, um seine Größe unter Beweis zu stellen. So ließ der Goldene die *szlavchim*<sup>5</sup> arbeiten bei Tage und zur Nacht, um Gräben und Wälle um Qm'lad zu errichten, und er fing die Späher der Zopfträger und als sie krochen im Staube und erzitterten vor Furcht, da hieß er sie auf Rat des Mawdlis, abzulassen von ihrem Irrglauben und zu folgen Rastullah – gepriesen sei sein Name –, um im Namen Gottes für die Gerechten zu streiten. Und siehe: Groß war die Macht des Löwen und größer die Weisheit des erhabenen Rastullah, und zweie der Ungläubigen weinten, da sie die Weisheit Gottes erkannten und riefen *Rastullab-bu akbar!*<sup>6</sup> und legten an die Kleider der Rechtgläubigen und schoren ihr Haar und ließen sich Bärte wachsen, wie es Rastullah gefällt, und sie folgten den Beyim, ihnen zu dienen.





Groß aber war der Löwe gegen jene, die ihm nicht Achtung zeigten und nicht abließen von ihrem Sündenleben, denn er erschlug sie nicht, wie sie es verdienten. Er band sie und überließ sie der Sonne, auf daß Rastullah selbst sie richte, und wenn sie nach einem Gottesnamen noch lebten, so ließ er sie frei, denn Gott hatte ihnen vergeben.



Doch noch immer hieß der Emir die Beyim warten auf ben Ha Qawas, dieser aber war noch fern, und den Kämpfern des Löwen wurde das Warten lang. So lud der Al'Samandal – den sie auch nennen *el-ghul-sbach*, da man sagt, er könne die Gestalt eines Khomgeiers annehmen –, so lud er Tänzer und Sharisadim, die Askarim zu unterhalten und auch einen Haimamud, ihnen von der Gerechtigkeit Gottes und der Schönheit seiner neun Frauen zu erzählen: Und der war ich.

Die Tänzer vollführten den *baidamal'* und machten den Kriegern Mut und stärkten ihren Glauben, die Sharisadim aber tanzten und machten Späße und ließen die Männer lachen und den Tod ihrer Brüder im gefallenen Qm'lad vergessen. Eine aber war unter den Sharisadim, die scherzte nicht und die lachte nicht, so sie auch war von ausgesuchter Höflichkeit und Ehrerbietung für die edlen Beyim.

Sie tanzte, und ihr Tanz war Musik in den Augen der Krieger

und ihr Körper war Anmut und Schönheit, trug sie auch den Schleier, dunkel wie die Nacht, doch mit Gold bestickt, das glänzte wie die Sterne am Zelt des Himmels. Und da sie tanzte, verstummten die Krieger, und da sie schwieg, sprach sie der Löwe an und fragte nach ihrem Namen. Sie aber schwieg weiterhin und bat mit Gesten einen jungen Knaben, heranzutreten, und die Beyim gestatteten es. So leise sprach sie mit dem Knaben, daß kein Mann ihre Worte vernahm, der Knabe aber sagte, ihr Name sei *asrael ay Rastullah*<sup>8</sup>, und Gott gestalte es ihr nicht, daß sie spreche mit einem Manne, seit ein Ungläubiger ihren Vater und ihren Bruder erschlagen und ihre Mutter gemordet habe, denn er sei ihr im Traume erschienen und habe ihr geboten, zu keinem Manne zu sprechen, außer zu jenem, der den Tod ihres Blutes räche. Demut war ihre Haltung, und ihr Blick erweichte das Herz des stolzesten Kämpfers, und die Männer schworen ihr, keinen Ungläubigen am Leben zu lassen, es mochte der unter ihnen sein, der sie hatte verstummen lassen. Die Beyim aber wiesen ihr einen Ehrenplatz in einem Zelt in ihrer Nähe, auf daß kein Mann ihr sich nahe und kein Leid ihren Kummer verstärke.



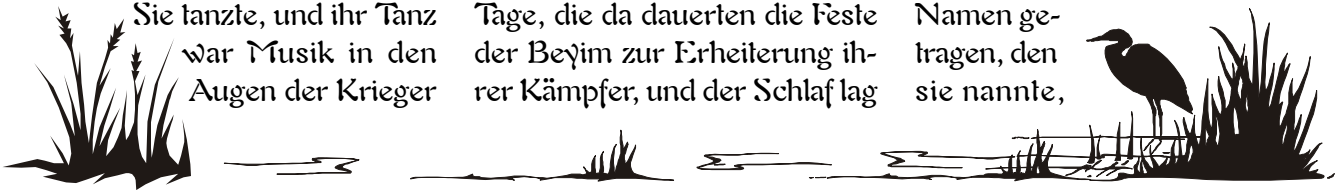
So wurde es Nacht am dritten Tage, die da dauerten die Feste der Beyim zur Erheiterung ihrer Kämpfer, und der Schlaf lag

über der Verborgenen, die Stille nur gestört vom Zirpen der Grillen und Singen der Nachtigal. Dann aber riß der Schrei eines *szlavech* die Männer aus ihrem Schlummer: Der Löwe fand sich mit einem Dolch in edler Brust, und sein Herz war Blut und sein Blick spähte Rastullah, den Ewigen, und wäre sein Freund nicht gewesen, der *el-Merbab*, er wäre ruhmlos aus der Welt geschieden.



Man schickte die Kämpfer aus, das Lager zu durchkämmen, und keinem Mann und keinem Tier war's gestattet, die Ruinen zu verlassen, und wer's versuchte, wurd' gerichtet von den Kriegern des Löwen. Und als man den Schuldigen suchte, da kam man auch zum Zelt der stummen Sharisad, und es war leer und es war, als wär' sie vergangen wie Staub im Wind, denn man konnt' sie nicht finden, wo man auch nach ihr suchte.

Und man hieß sie Mörderin und Heuchlerin und Späherin der Ungläubigen, die Krieger Rastullahs zu schwächen. Und manch Askari des Löwen fragte, ob nicht der *schibem*, der Feind war des Beys von Fercaba, die Sharisad geschickt hatte, sich seines Rivalen zu entledigen und Ruhm zu ernten in der Schlacht gegen die Zopfträger. Einige der Mawdlis aber sagten, die Tänzerin habe zu recht den Namen getragen, den sie nannte,





asrael ay-Rastullah, und Gott strafe den Löwen, daß er verkehre mit ungläubigen Zaubern und daß er Feste feiere an Tagen, die nicht dazu bestimmt.



Nach Tagen erst ließ man uns ziehen aus Al'Keshir, und die Saat des Zweifels war gesetzt unter den Kriegern, und die Weisen beten, der ben Ha Qawas möge rasch erscheinen, den Streit zu schlichten, das Heer zu einen und anzuführen wider die Ungläubigen. Rastullah erleuchte mich, denn mein Geist ist ohne Rat und Antwort!"

*Querida Eslamida Ragalber*



- 1 novadisch: in etwa: „Gelehrter des Unglaubens“ [gemeint ist ein Diener des Herrn PRAios – heilig!]
- 2 tulamidisch: „Der Willkommene“ [böfliche Anrede und Ebrbezeichnung für einen studierten Magus]
- 3 ur-tulamidisch: „Der Bezwingen“ (Heerführer) [gemeint ist der Reichsverräter und vormalige Graf vom Yaquirtal]
- 4 tulamidisch: „Soldat“
- 5 tulamidisch: „Sklaven“ [echsisches Lebnwort]
- 6 novadisch: „Rastullah ist groß!“
- 7 tulamidisch: „Schaltenkampf“
- 8 novadisch: „Die Rache Gottes“ [Rastullabs Rache]



## Die Verschwörung von Ratzingen

**D**üstere, graue Wolken hingen über dem Land. Urtümliches Grollen war zu hören.

Grelle Blitze warfen für wenige Lidschläge verzerrte Schatten. Mächtig und drohend ragten fünf Türme den grauen Wolkenungeheuern entgegen. Im höchsten dieser fünf Türme, in welchem rostige Maueranker über klaffenden Rissen in der Wand prangten, wie grob genähte Narben im Gesicht eines Kämpen, flackerte im obersten Turmgemach unsterblich ein Feuer, während das Greifenbanner der Turmherren wild im Sturmwind tanzte.

„...mein Vater! Immer nur mein Vater! Nun, mein Vater ist alt, und Er wird lernen müssen, das zu tun, was ich sage. Und bald, nur allzu bald werde ich Soberan der Famiglia derer von Dalias sein. Daher empfehle ich Ihm, so Ihm Seine körperliche Unversehrtheit lieb und teuer ist, sich an das zu halten. Merke Er sich das.“ Der junge Edelmann machte eine winkende Bewegung mit der rechten Hand. „Und nun, geh Er mir aus den Augen.“ Ein bulliger, stiernackiger Hüner, der schützend einen Hut vor seine Brust hielt, nickte dienstfertig dem schwächlichen Jüngling zu. „PRAios' Segen auf Euer Haupt, Domnito.“ Drehte sich um und wankte mit noch immer geneigtem Haupt zur Tür hinaus.



„Wie viele denn noch, Loreldo?“ zischte der Jüngling mit den eingefallenen Wangen und den tief

in den Höhlen ruhenden Augen einem schmerzbäuchigen und glatzköpfigen Diener von vielleicht dreißig Jahren ungeduldig zu. „Dies war der letzte Bittsteller aus der Clientel Eures Vaters, Dom Gualdo“, war die ruhige Stimme des Glatzköpfigen zu vernehmen. „PRAios sei's gedankt. Dann können wir uns endlich mit Wichtigem beschäftigen. Schließ die Tür, Loreldo.“ Dom Gualdo lehnte sich in seinem Sessel zurück und nippte mit zusammengekniffenen Augen an seinem Weinpokal. Laurerd ließ sich Gualdo wieder nach vorne, nachdem Loreldo die Türe geschlossen hatte, und spielte mit der rechten Hand mit einem zusammengeschnürten Päckchen Briefe.

„Nun, wie hat dieser Cazorlenyo reagiert?“

„Ein wirklich übler Bursche ohne Moral und Gewissen. Er war ein treuer Diener seines Herren, und ist es wohl immer noch, obwohl jener schon zu BORon gegangen ist. Wahrlich, eine bessere Wahl könntet Ihr kaum treffen, Herr. Er zweifelte keinen Augenblick, als ich ihm sagte, ich komme von Domñatella Viminyoza von Rebenthal, der Tochter seines Herren. Er war geradezu begierig darauf, mir zu glauben, daß es ihr Wille sei, Rache an dieser Zulay de Comino zu nehmen...“ „Alles ist also bestens präpariert. Ausgezeichnet, Loreldo, wahrlich ausgezeichnet“, unterbrach ihn Gualdo und warf ihm einen goldenen Dukaten zu. Ein heller Blitz





züngelte über den dunklen Himmel, gefolgt von einem gewaltigen Donnernrollen. Gualdo zog einen Brief aus dem Paken und überflog die ersten Zeilen, ein Schmunzeln trat auf sein Gesicht.

Über den Brief hinweg bohrten sich Gualdos graue Augen in den Lakaien. „Sonst noch etwas? Ist für den morgigen Markttag alles vorbereitet, wirklich alles?“ „Jawohl, Dom. Er hat den Wappenrock eines perainschen Mercenarios, eine Partisane und den Dolch. Er ist ein regelrechter Fanatiker, er wird handeln, er wird es tun, daran zweifle ich nicht. Denn er hat alles verloren, was er je hatte: Ein sicheres Heim, sein Ersparnes, sein Mädchen und seinen geliebten Maqueda... Er weiß, wann sie am angreifbarsten ist. Wir haben alles mehrmals durchgesprochen. Ich konnte ihn begeistern. Und Eure drei Dukaten hat er erhalten, und auf die weiteren sieben freut er sich schon...“ Ein Lächeln huschte über Loreldos Gesicht.

„Gut, gut... Ich denke ich werde mich dann niederlegen.“ Gualdos Gesichtszüge hatten sich

entspannt, er erhob sich und klopfte Loreldo gön-

nerhaft auf die Schulter: „Ruh dich aus, du hast es dir verdient...“

Nachdem Gualdo den Raum verlassen hatte, blies der eifrige Diener die Kerzen aus.

„...dieser elende Bastard hat mich verraten und bestohlen, ich will, daß du ihm den Garaus machst.“ Zur Bestätigung hob er einen Paken Briefe, wedelte mit diesem und ließ ihn wieder auf den Schreibtisch fallen. „Wie, das ist mir egal. Den Sonnenaufgang des nächsten Tages soll er nicht erleben. Wie immer wird er um diese Zeit bei seiner Hure sein, um mein Geld bei ihr durchzubringen... Warte bis er sein Geschäft dort erledigt hat, dieser Hundesohn. Und dann, stich ihn ab, Amaltheja.“

Dom Gualdo schwenkte seinen Weinpokal und nippte höfisch daran. Mit einem wohlwollenden Lächeln blickte er seiner kräftigen Condottiera nach, die gerade den Raum verließ. Er zog einen Brief aus dem Paken und las versonnen die ersten Zeilen:

„Mein lieber Cousin, Du hattest recht, Punin ist überwältigend, ein wahrer Augenglanz.

Doch mein lieber Cousin, ich will Dich nicht mit Derartigem langweilen. Wie geht es dem al-

ten Nazir, wie geht es Deinem Vater? – Bevor ich es vergesse: Tausend Küsse von der kleinen Alviria; sie scheint Dich wahrlich zu vermissen...“ Lächelnd legte er den Brief zu den anderen zurück. Loreldo würde er mit Sicherheit vermissen.

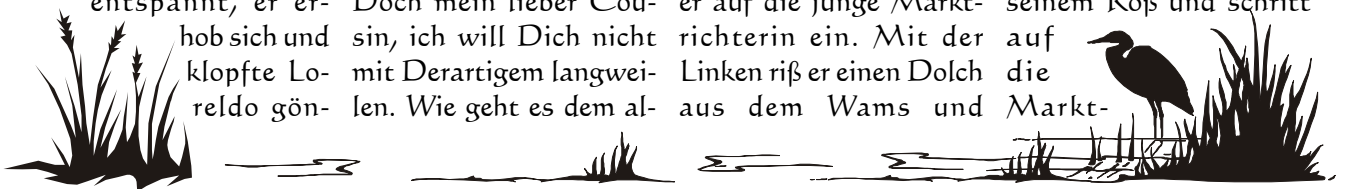
Chaos und Tumult waren allerorten. Wirre Gerüchte waren zu hören. Ein kräftiger Mercenario, der die Wappenfarben der Edlen von Perain trug, war des vormittags – es mochte wohl die Stunde der Peraine gewesen sein – nachdem er etwas unschlüssig über den Marktplatz geschlendert war, auf die völlig unvorbereitete, junge Marktrichterin Zulay de Comino mit seiner Partisane zugestürmt. Dabei schrie er wie von Sinnen: „Stirb! Du Mörderin! Fahr zur Hölle!“

Doch seine Partisane ging fehl. Und der Gräflische Gardist, der stets in der Nähe der jungen Marktrichterin weilte, hatte schon sein Schwert gezogen und mit diesem dem wahnsinnigen Angreifer das linke Ohr abgehauen. Doch das vermochte den Irren nicht aufzuhalten. Weiter drang er auf die junge Marktrichterin ein. Mit der Linken riß er einen Dolch aus dem Wams und

stach zu. Blut floß, das Blut der Marktrichterin, am rechten Unterarm ward sie verwundet. Zu einem weiteren Stoß holte er aus, doch dazu sollte es nicht mehr kommen, schon hatte ihn der Gräflische Gardist niedergehauen, und sein Lebenssaft färbte den sandigen Boden des Marktplatzes blutrot.

Die Menge, die zusammengekommen war um friedlich Handel zu treiben, schrie, lief durcheinander oder war starr vor Schreck. Der Gardist der Yaquirtaler Grafenkrone brachte seine Herrin rasch weg, hin zum sicheren Marktgericht. Kaum hatten die beiden die Treppe zum Marktgericht erreicht, als schon in prächtig schimmernder Wehr der Mundillo von Dalias, hoch zu Roß, samt zehnköpfigem Waffengefolge aufmarschierte. Grimmig glitt der Blick des jungen Edelmannes über die Menschenmasse.

„Schafft Ordnung! Es soll wieder Sicherheit und Ruhe hier am Markte herrschen!“ vernahm man die wohlklingende Stimme des Dom Gualdo. Und so handelten auch seine Waffenknechte. Gualdo v. Dalias schwang sich von seinem Roß und schritt auf die Markt-





richterin und den verdutzten Gardisten zu; aus dem Marktgericht stürzten bereits die besorgten Schreiber und Knechte heraus. Gualdo zog vor der erbleichten Zulay de Comino den Caldareser und sprach leise und freundlich lächelnd zu ihr gewandt: „Die ZWÖlfe seien gepriesen, daß Ihr nur leicht verkehrt seid.“ Dabei beugte er sich vor und küßte ihre Hand.

„Habt Dank, Dom Gualdo, für Eure Hilfe. Doch woher wußtet Ihr?“ – Gualdo winkte ab:

„Domña Zulay, wie Euch sicherlich schon zugetragen wurde, ist mein getreuster Diener heute morgen ermordet aufgefunden worden. Also handelte ich schnell und rief das Waffengefolge meines Vaters herbei, um diese Bluttat aufzuklären, und nötigenfalls auch zu sühnen. Denn Ihr müßt wissen, Loreldo war mir mehr als nur ein Diener, er war mir ein Freund, ein Vertrauter, er war mir stets gerecht und treu. BORon erbarme sich seiner großmütigen Seele.“

Verstohlen wischte sich der junge

Daliaser ein paar Tränen aus den Augenwinkeln. „Oh, verzeiht, Dom Gualdo, beinahe hätte ich Euch Unrecht getan.“



Gualdo schüttelte den Kopf. „Nein, holde Zulay. Ihr braucht Euch nicht zu entschuldigen. Was Euch hier Gräßliches widerfuhr, bestätigt meinen Verdacht, daß übles Mördergesindel in diesen Straßen sein Unwesen treibt. Doch ich glaube“, dabei wandte er sich an den Gräflichen Gardisten, „daß dieser wackere Mann nicht nur Euer Leben bewahrte, sondern auch den Mord an meinem Loreldo sühnte.“ Gualdo streckte dem vor Scham schier rot werdenden Gardisten seine Rechte entgegen und zog diesen schließlich an sich heran und umarmte ihn.

„Aber nun laßt uns hingehen. Es gibt noch einiges zu bereden... Doch, wie unhöflich von mir, zunächst muß Eure

Wunde versorgt werden...“, mit diesen Worten wies der Daliaser auf Zulays rechten Unterarm. Zulay nickte ihm freundlich lächelnd zu. Es war eine kleine, holzgetäfelte Kammer, in der sich Zulay de Comino und Dom Gualdo Ippolito Honorio v. Dalias gegenüber saßen. Auf dem kleinen, runden Tisch zwischen den beiden stand erlesenstes Zuckergebäck und eine Karaffe besten Yaquirtaler Madaweins nebst feinsten Kristallgläsern. Zulay nestelte an ihrem kratzenden Verband, während sich Gualdo nun schon das dritte

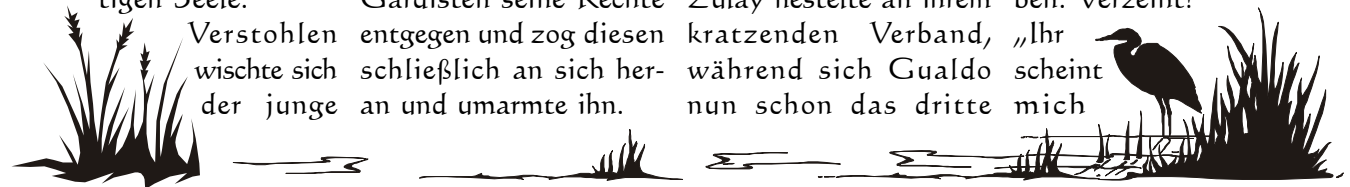
Stück Kuchen genehmigte. „Ihr wolltet mich also noch wegen einer dringenden Angelegenheit sprechen, Dom?“ fragte

Zulay den jungen Adligen etwas unsicher. „Ja, ja, Domña Zulay. Ein wichtiges Gespräch. Es geht, um die Zukunft Ratzingens. Nun da sich scheinbar auch die Edlen von Perain in die Reihe von Gräßlich Ratzingens Feinden eingereiht haben.“

Lächelnd nippte Gualdo an seinem Glas. Die Tür wurde unvermittelt geöffnet, und ein Lakai in

den Farben eines Gräßlich Yaquirtaler Amtmannes trat ein. Leise flüsterte er seiner Dienstherrin ein paar Worte zu und reichte einen Blatt Pergament. Eilig überflog die Marktrichterin die Mitteilung. Ab und an fragte sie leise flüsternd den Amtmann, während ihr dieser ebenso flüsternd antwortete. „Verzeiht, Dom Gualdo, wir müssen das Gespräch wohl ein andermal führen. Die Sache scheint eine bedrohliche Wendung genommen zu haben. Verzeiht!“

„Ihr scheint mich





nicht recht verstanden zu haben, werte Domña“, war die etwas ungehaltene Antwort des jungen Daliasers. „Das, was ich mit Euch zu bereden habe, ist von höchster Bedeutung für Ratzingen und Dalias, für Euch und für mich. Es geht um unsere Zukunft, die nur in gemeinsamem Handeln auch wirklich zu Hoffnung Anlaß gibt. Unsere, Eure und meine Feinde sind...“

„Es waren die Rebenthals, nicht die Edlen von Perain, die diese perfide Intrige ersannen. Ein wackerer und braver Mann konnte diesen ruchlosen Mordgesellen...nun er weiß, wie er hieß: Cazorlenyo Vanzanzo; jener war der Leibdiener des Maqueda von Rebenthal.“

Bleich sank Zulay in ihrem Sessel zurück. Überraschung und Verwunderung waren in Gualdos Gesicht deutlich zu lesen. Lange Herzschläge lag drückendes Schweigen über den beiden.

„Um so wichtiger ist, daß wir zusammengehen, werte Zulay. Wir sind von unseren Feinden umringt. Rebenthal, Al'Shirasgan, Artesa. Sie alle wollen Euren Kopf. Und Dalias, Da-

lias ist nichts ohne Ratzingen.

Wie keine andere

Dominie profitiert sie von des Gräflichen Marktes Bedeutung in Dingen des Commercio. Und Ratzingen braucht Dalias, das Euch und Euren Markt schirmend und schützend umschließt.“

„Ihr habt recht, Dom Gualdo. Wir brauchen einander, vielleicht mehr denn je zuvor...“

„Die Macht des Grafen, selbst wenn er ein kaiserlicher Prinz ist, ist fern, doch Eure Feinde sind nah. Ihr braucht daher, dringender denn alles andere, Freunde in Eurer unmittelbaren Nähe, meine werte Zulay.“ Dom Gualdo ließ sich in seinem Eifer kaum bremsen.

„Dom Gualdo, Ihr seid ein aufrechter junger Herr, und Eure noblen und ehrbaren Worte ehren Euch und Eure altehrwürdige Famiglia sehr, doch, verzeiht, wenn ich so direkt frage, was verspricht Ihr Euch davon? Aus reiner Lehenstreue, die Euch an den Grafen der Talschaft bindet, werdet Ihr mir wohl kaum Hilfe und Schutz angedeihen lassen.“

Ein scheues Lächeln huscht über Gualdos Lippen: „Nun, natürlich verfolge ich eigene Ziele. Doch Eure Ziele und meine Vorhaben sind in Bezug auf Ratzingen deckungsgleich. Wenn Ratzingen in Frieden

und Wohlstand prosperiert, dann nützt dies Dalias. Und was Dalias nützt, nützt mir. Und je stärker Dalias ist, desto sicherer ist Ratzingen, in dessen Schoß es gebettet ist.“

Zulay blickte den jungen Daliaser fragend an. „Aber natürlich, werte Zulay“, Gualdo überschlug sich schier vor Eifer, „braucht Ratzingen mehr gräfliche Mercenarios, um derartig häßliche Szenen, wie wir sie heute erleben mußten, in Zukunft vermeiden zu können.“

„Ich fürchte aber, daß das gräfliche Säckel sich mehr Mercenarios nicht leisten kann. Und die vorhandenen Terzios sind mit dem Schutz der langen Yaquirgrenze und anderer gräflicher Orte schon über Gebühr belastet.“

Resignierend schüttelte Gualdo seinen Kopf: „Aber Ihr braucht mehr Mannen hier am Markt, welche die Sicherheit Gräflich Ratzingens gewährleisten können. Ihr müßt Euch eingestehen, daß Ihr Hilfe braucht, Hilfe von außen, die Hilfe eines almadanischen Magnaten – und ich sehe keinen Magnaten in Ratzingens Nachbarschaft, der dies gewährleisten könnte, mit Ausnahme des Herren von Dalias; oder Ihr bittet Dom Praiodar doch um

die Entsendung eines Terzios gräflicher Soldaten.“

„Dom Praiodar, nun – Euer Angebot ist interessant, Dom Gualdo. Und es verdient, genauer bedacht zu werden. Verzeiht mir, ich muß mich um...“ Gerade erhob sich die schön gewachsene Zulay de Comino, als der Mundillo von Dalias erneut das Wort ergriff: „Euer Verhältnis zu Dom Praiodar ist ausgesprochen angespannt, dies ist mir durchaus bekannt.“

Domña Zulay verharrte bei diesen Worten in ihrer Bewegung.

„Laßt mich Euer Anwalt, der Anwalt Ratzingens vor dem Banus und vor meinem Vater sein! Ich werde mich für Euch verwenden, Domña Zulay. Für Euch und Ratzingen werde ich den Banus bitten. Als ich erfuhr, daß mein getreuer Loreldo hier in den Mauern Ratzingens ermordet worden sei, erfaßte mich zunächst grimme Wut, doch bald ward mir gewahr, wie wichtig Ratzingen ist, für das Wohl Dalias'.“ Das Gesicht des Mundillos sprach von Entschlossenheit, als er sich erhob und Domña Zulay seine rechte Hand entgegenstreckte. Zulay packte die feingliedrige





(Fortsetzung von S. 24)

Hand des Jünglings und zog ihn an sich. Sie küßte ihn auf beide Wangen. „Habt Dank für Eure aufrechten Worte, Dom Gualdo. Es scheint mir, daß Ratzingen und ich in Euch wahrlich einen Freund und Fürsprecher gefunden haben.“ „Euer Vertrauen ehrt mich, Domña Zulay. Ich werde sogleich nach Al'Muktur reisen und mich zum Banus begeben,

um für Euch und Ratzingen Fürbitte zu halten.“



Als der Daliaser Mundillo den Raum verlassen hatte, sprach die Marktrichterin leise vor sich hin: „Ein kluger Bursche. Und er hat recht, leider hat er recht. Ich werde seiner Hilfe bedürfen. Was bleibt mir sonst übrig? Ich werde ihm wohl vertrauen müssen.“

*Alrico Capellani*

auszuheben. Diese Lanzen sollten die Defizite des Ordens in der schweren Reiterei ausgleichen. Dies, so unser Berichtstatter, sei dem Orden nun auch gelungen. Eine der neuen Lanzen, die Weißen Jäger, ist bereits unterwegs nach Greifenfurt, um gegen die Orken vorzugehen. Die zweite Lanze, die Schwarzen Raben, zieht hingegen nach Tobrien, um dort die Streiter der freien Völker zu verstärken.

In Almada wird der Orden in Punin und Tschelacon durch einen Posten vertreten sein, während in Omlad die Lanze Rote Löwen stationiert sein wird. Diese Lanze steht unter der Führung des Wächters höchstselbst und wird die Aufgabe übernehmen, den Rondratempel neu aufzubauen und zu betreuen. Wollen wir diese Streiter der Rondra also in unseren Reihen willkommen heißen, ganz so wie es unser Kanzler, Reichsritter Rafik Listhelm Maldonado v. Taladur freudig tat! Hoch!

*Eslam Froshwein*

## Auszug der Zornigen

**K**önigsstadt Punin: Wie unsere Berichtstatter erst jetzt erfuhren, hat der Orden des Heiligen Zorns der Göttin Rondra unter höchster Geheimhaltung in der Baronie Schelak der Reichsmark Südpforte drei Lanzen schwerer Reiterei ausgebildet und diese nun ihren Bestimmungen innerhalb der einzelnen Wachten zugeführt. Unser Hofcorrespondent in Punin berichtete uns von einer Audienz, welche der Wächter und Ritter zu Gareth, Hagen Dorc, im Rondra des Jahres 33 Hal bei Seiner Erlaucht, dem Kronverweser Dschijndar-Fritjof v. Falkenberg-

Rabenmund wahrnahm. Schon seit einiger Zeit hatte der Orden seinen neuen Stützpunkt bei dem Dorf Tschelacon in der Baronie Schelak in Besitz genommen, jedoch kündigte der Wächter die Ankunft des Ordens in Almada offiziell erst bei dieser Audienz an. Der Baron zu Schelak, Ramiro Escario v. Culming-Alcorta, hatte dem Orden einen Gutshof gestiftet. Der Großmeister des Ordens, Adran Bredenhag v. Aarenstein nahm diese Stiftung gerne an und sandte den Wächter Hagen Dorc mit einigen Ordensbrüdern nach Tschelacon, um die Wacht Almada aufzubauen und um zwei Lanzen für den Orden





Folgendes konnten die Adligen, Bürger und Eigenhörigen in den südalmadanischen Landen, in Punin und Ragath beobachten: Ein Reiter kam durch die Ortschaften und hinterließ an den Türen der Magistrate und den Anschlagtafeln der Marktplätze eine Botschaft, zu lesen von jedem, der daran vorbeikam und die Worte lesen konnte. Dort stand in feinen, wohlgeschriebenen Lettern:

**Bewohner der almadanischen Lande,  
Gläubige der alveranischen Leuin,  
Verfechter des Glaubens der ZWÖlf  
und Widersacher der Heptarchen  
und aller anderen Gegner der Zwölfgöttlichen Ordnung.**

**Hiermit sei ein jeder, der rechten Glaubens ist  
und den heiligen Zorn der Leuin in seinem  
Herzen verspürt, aufgerufen, in die Baronie  
Schelak zu reisen und die Residencia Brigasella  
am Rande der Gemarkung Tschelacon aufzusuchen.  
Drum prüfet Eure Gesinnung und stellt Euch  
der Herausforderung, ehrenhaft zu streiten.  
Ein jeder der das Feuer RONdras spürt, sei willkommen,  
sich den Prüfungen zu stellen.**

**In Nominae RONdrae  
Hagen Dorc  
Wächter des Ordens des  
Heiligen Zorns der Göttin RONdra**

## **Advocatus der Cronberwesserlichen Canzley geschäft!**

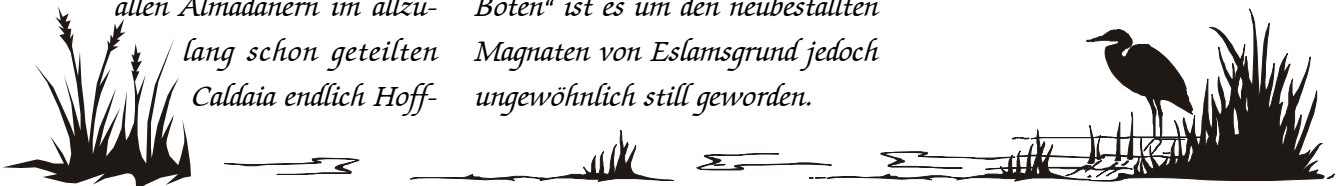
**I**n ihrer letzten Ausgabe berichteten die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ über gewisse Vorgänge in Gareth, welche allen Almadanern im allzulang schon geteilten Caldaia endlich Hoff-

nung gaben, daß die alte Grafschaft unter der Herrschaft des Prinzen Eslam als neuem Grafen wieder vereint werden sollte. Seit dem dabei zitierten Artikel im „Aventurischen Boten“ ist es um den neubestallten Magnaten von Eslamsgrund jedoch ungewöhnlich still geworden.

*Doch nicht nur dies, auch scheint die vormalige Gräfin von Eslamsgrund, Domña Efferdane v. Ehrenstein ä. H., von ihrer Absetzung noch keinerlei Kenntnis erhalten zu haben. Verwirrt von derart widersprüchlichen Gegebenheiten, bemühte sich die Redaktion um einen erneuten Kommentar Meister Tolak Cronbieglers, welcher bereits in unserer letzten Ausgabe die unerwartete Wendung des Schicksals Caldaias mit seinem juristischen Sachverstand erläuterte.*

*In der Cronverwesserlichen Canzley, wo Meister Cronbiegler seit Jahren tätig war, wurde unser Correspondent indes beschieden, daß „der Meister Cronbiegler hier nicht mehr tätig ist“. In seiner bisherigen Wohnung im Stadtteil Pendulum wurde uns gesagt, daß man den „Herrn Advocatus wohl geschäft“ habe „weil er das Maul zu weit aufgemacht hat“, und daß dieser nur wenige Tage darauf Punin verließ. Welche politischen Ränke mögen sich hinter dem unerwarteten Rauschmiß Meister Cronbieglers verbergen, und wo befindet sich der Advocatus jetzt? Auf diese brennenden Fragen werden wir versuchen, unseren Lesern sobald als möglich Antworten zu geben.*

Ginesillo Ragather







## Impressum

**Redaktionsanschrift:** Abobetreuung im Postversand:

Stefan Tschierske	Lars Feddern
Graf-Stauffenberg-Straße 3	Hollensiek 5, App. 48
63486 Bruchköbel	33619 Bielefeld
stefan@yaquirblick.de	lars@yaquirblick.de

**Redaktion dieser Ausgabe:** **Satz & Layout:**

Stefan Tschierske	Lars Feddern
& Dirk Brandherm	

### **Autoren:**

*Rakolus verböhnt die Nobleza:* Stefan Tschierske  
*Entsatz für Omlad:* Kathrin Lieb und Stefan Tschierske  
*Drobt ein Glaubenskrieg:* Georg Morick & Alexander Zdralek  
*Was treibt den Reichserzmarschall:* Dirk Brandherm  
*Omlad – die alte Capitale:* Frank Jay Hagenhoff  
*Goldener Löwe überlebt Allentat:* Kathrin Lieb  
*Die Verschwörung von Ratzingen:* Andreas Kappelmaier  
*Auszug der Zornigen:* Christian Koch  
*Advocatus geschäft:* Dirk Brandherm

### **Illustrationen:**

5 x Gargyl, Stadtplan von Omlad: Andree Hachmann

## Fantholi

Mer Fantholis Laut vernimmt, weiß, daß sich Wichtiges im Weidener Land ereignet hat, und wer die gleichnamige Postille liest, weiß, warum dies so ist. Und wer schon immer wissen wollte, was sich in den Landen der Bärenkrone zwischen Auen und Trallop, Fraiozzingen und Reichsend so alles ereignet, dem sei die Postille Fantholi anempfohlen, welche die Bewohner und Freunde des Mittnächtlichen Herzogtums getreulich über alle dortigen Ereignisse und Entwicklungen unterrichtet.

Neueste Nachrichten aus Weiden, Weidener Balladen, Märchen und Sagen, Walpurgas Gefolgschaft und noch vieles mehr ist nur im Fantholi zu finden.

Für nur 1,80 Euro zu beziehen bei:

J. A. Klingsöhr  
Nelkenstr. 20  
30167 Hannover  
Mhdentwald@Herzogtum-Weiden.de

Die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ erscheinen gewöhnlich im Abstand von zwei bis drei Monaten und können kostenlos als Pdf-Dokument unter [www.yaquirblick.de](http://www.yaquirblick.de) aus dem Internet heruntergeladen werden. Wer über das Erscheinen neuer Ausgaben etc. per Email informiert werden möchte, sollte sich unverbindlich in die Mailingliste „Yaquirblick“ bei [de.groups.yahoo.com](mailto:de.groups.yahoo.com) eintragen (einfach zu <http://groups.yahoo.com/group/Yaquirblick> gehen und dort anmelden).

Der Acrobat Pdf-Reader zum Betrachten und Ausdrucken der Dateien steht im Internet unter der URL <http://www.adobe.com/products/acrobat/readstep.html> als kostenloser Download zur Verfügung. Natürlich ist es auch möglich, die „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ als Papierversion per Post zu beziehen. Der Bezugspreis einer Ausgabe im Postversand beträgt 1,80 EUR. Zahlung per Vorkasse in Briefmarken oder per Überweisung auf das Konto 3194362 bei der Deutschen Bank Lübeck (BLZ 23070700). Bei gleichzeitiger Schaltung eines Abos können ältere Ausgaben, sofern noch verfügbar, für 1,30 EUR pro Heft nachbestellt werden.

Anfragen nur mit frankiertem Rückumschlag!

